

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 43 (1986)

Buchbesprechung: Neue Literatur

Autor: Aellig, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Missverständlich!

Manchmal kriegt meine Base Besuch von ihren noch nicht schulpflichtigen Neffen und Nichten. Da gehe es jeweils drunter und drüber, manchmal sei sie fast froh, wenn sie wieder abreisten.

Das wusste ich, und ich fragte sie daher letzten Herbst einmal, wie es zur Zeit mit der gerade wieder angerückten Jungmannschaft gehe.

Sie: «Sie hii toll gluubet.»

Ich: «So, hattest du's ein wenig ruhiger als andremale?»

Sie: «Nein, ich meinte drum, . . .

Frage an den Leser: Was meinte meine Base mit ihrer Feststellung: «Die Chind hii toll gluubet» wohl?

Auflösung: Am Schluss des Hiimatbriefs

J. Ae.

Neue Literatur

*Maria Lauber, Frutigdeutsche Wörter und Redensarten
Altels Verlag Frutigen 1984*

Die von Buchdrucker Arthur Egger herausgegebene Sammlung stützt sich auf eine Handschrift, die Maria Lauber 1963 der Bibliothek des Deutschen Seminars der Universität Bern überliess. Lehrer Hans Klopfenstein in Frutigen half dabei, die Lautqualitäten und das Geschlecht der Wörter zu bestimmen. Einen guten Einblick in die «Seele des Frutigvölkleins» bieten die dem alphabetischen Wörterverzeichnis angefügten frutigdeutschen Redensarten.

Für uns Adelbodner ist dabei besonders reizvoll, gewisse Unterschiede zwischen dem Adelboden- und dem Frutigdeutsch zu beobachten. Etwa Frutigen: bhärzige, Adelboden: bhärzge (rühren); F: belze = eine (meist zu schwere) Last unordentlich herumtragen. A: belze = (Kinder) körperlich strafen, abschlagen.

Der Wortschatz der beiden Gemeinden ist nicht ganz identisch. Frutigen kennt «Büdi» und «Büdeni» für Kind, Kinder, wir verstehen darunter das/die Bübchen. Ausserdem haben wir noch zusätzlich «Budli» = (grössere) Kinder. Nach meinen noch nicht sehr gründlichen Vergleichen besitzen Frutigen und Adelboden je eine Reihe von Wörtern, die in anderen Regionen unbekannt sind.

Besonders wertvoll sind in diesem Büchlein die ab und zu sich findenden Beispielsätze, z. B. S. 16: buebelig, gerne mit Knaben oder Burschen umgehend, «Es ischt buebeligs» oder S. 18: chennlig, leicht erkennbar, «Er ischt chennliga mit sim wisse Haar».

Kritiker sollten nicht vergessen, dass im Kandertal Wortschatz, Betonung usw. von Weiler zu Weiler, ja sogar von Familie zu Familie leicht wechseln.

Die Veröffentlichung dieser Wörtersammlung ist jedenfalls ein wichtiger Schritt auf dem Wege zu einer Gesamtsprachbetrachtung unserer Mundart.

*Josy Doyon, Rote Wolken am Himmel
Blaukreuz Verlag Bern 1985*

Mit «Hirten ohne Erbarmen,» «Bergbäuerin werden, welch ein Abenteuer» und «Im Schatten des Lohners» gehört das neue Buch unserer Mitbürgerin nach meiner Meinung zum Besten, was wir von ihr kennen. Immer dann, wenn J. Doyon aus dem eigenen Erleben herausschreibt, fühlt sich der Leser – oder geht es nur mir so? – besonders stark angesprochen.

Der Wildfang Fineli, so nennt sich die Autorin in ihrem Buch, wird in Oesterreich infolge eines besondern Elternschicksals von einem Plätzchen zum andern gebracht, und das erst noch in einer unruhigen Zeit: Hitlerzeit, Kriegszeit. Es stösst dabei viele Hörner ab, ohne seine Gradheit und Ehrlichkeit zu verleugnen. Der Blick in ein gläubiges Kinderherz voller Anhänglichkeit und Trotz ist ergreifend.

Der politisch interessierte Leser ist neugierig, was J. Doyon zur nationalsozialistischen Zeit zu sagen hat. Ich meine, nicht wenig, doch schüttet sie nicht, wie das oberflächlicherweise häufig geschieht, nun alle und alles in den gleichen Kübel. «Die Führerin der (Hitler-Jugend-) Mädchengruppe war ein Engel von einem Mädchen und so lieb zu mir, dass ich mit Sehnsucht auf jede neue Zusammenkunft wartete». Ein weniger couragierter Mensch als Frau Doyon hätte nie gewagt, hier die Wahrheit zu sagen, aus Furcht, als Nazi gescholten zu werden. Aber das gehört eben auch zu dieser Zeit: Es gab auch bei den Nazis, insbesondere auf den untern Stufen, sympathische Menschen, die, wie viele Schweizer auch, den Nationalsozialismus zunächst nicht durchschauten.

Ein Grundzug ist mir besonders aufgefallen: Es fehlen Bitterkeit, Verhärtung, Verurteilung. Die Konflikte werden zwar mit aller Schärfe ausgetragen, aber von Hass ist Josy Doyon meilenweit entfernt. Ich verstehe nun, weshalb mir ihre gelegentlichen Zeitungsäusserungen stets als Muster von überdurchschnittlicher Toleranz und Verständnisbereitschaft vorgekommen sind.

Dem Buch ist eine grosse Lesergemeinde zu wünschen.

Karl Stettler, Das Frutigland

Frutigland-Verlag Adelboden 1985

Da ich selber an dieser Herausgabe beteiligt war, überlasse ich die Beurteilung einem Aussenstehenden. Urs Hänseler, Reichenbach, schreibt im Dezember 1985 dem Herausgeber Gilgian Aellig:

«Ihr neu gedrucktes Buch von Stettler . . . ist von mir in zwei Tagen durchgelesen worden und ich empfinde es als eine herrliche Bereicherung unserer Schriften über unser Tal.

Bei der Herausgabe des neuen «Frutigbuches» habe ich als Präsident der Heimatvereinigung Frutigen lange mitgearbeitet. Beim Lesen Ihres Prospektes hatte ich anfänglich das Gefühl, es sei fast eine Konkurrenz dazu. Aber jetzt bestätige ich Ihnen gerne, dass Stettlers Beschreibungen einmalig interessant und für die damalige Zeit und Anschauung äusserst bezeichnend und aussagekräftig sind.»

Das Buch hat im ganzen eine gute Aufnahme gefunden. Die Subskriptionsfrist wurde auf Wunsch des Buchhandels bis auf weiteres verlängert.

Hans Bircher, Das Aellig-Geschlecht

Im Burriszaun oben ist er zu Hause, der unermüdliche Erforscher unsrer Adelbodmer Geschlechter. Unzählige Male hat er schon den Bschüttigoone mit der Feder vertauscht, um unzählige Namen, Geburts- und Todesjahre aus verstaubten Zivilstandsakten herauszuschreiben. Viele Winter lang ist er auf dem Kuonisbergli im Hüttchen der Skiliftendstation gesessen, um dort mit einem Auge die abschlenkernden Bügel zu beobachten, mit dem andern seine Forschungen weiterzutreiben. Schwere Familienschicksale, das Älplerleben im Gibachegggestafel, das Heuen und Hirten auf der Holiebe und im Burriszaun und eine bedrängende Staublunge haben ihn wohl zu beugen, aber nicht zu zerbrechen vermocht.

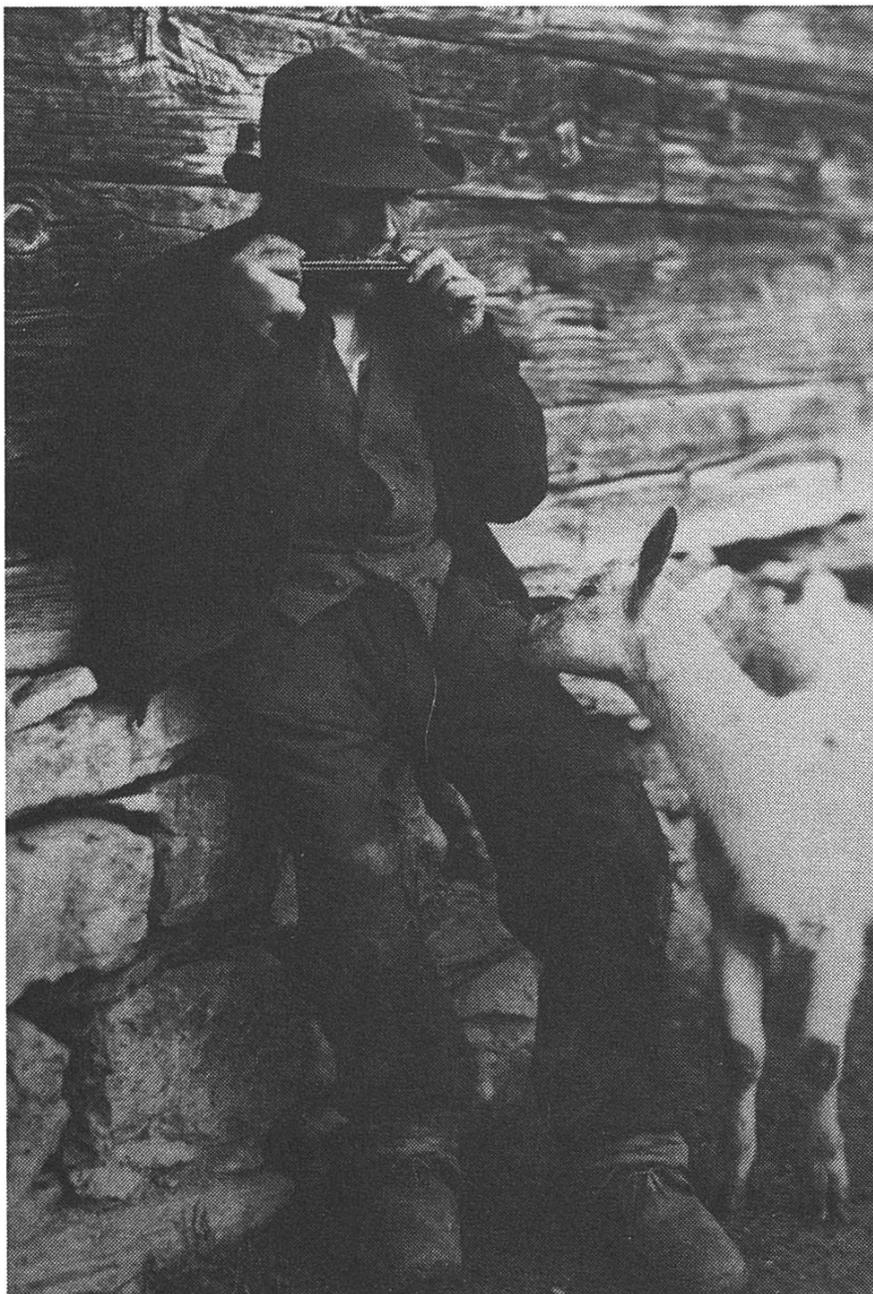
Und nun wird also diesen Sommer die erste Frucht Tausender von Arbeitsstunden gedruckt vorgelegt werden können, der Aellig-Stammbaum. Alle hier oben noch ansässigen Aellig-Leute werden darin ihre Linie zurückverfolgen können, allerdings nur bis ins 17. Jahrhundert, denn weiterliegende Geschichtsbücher liegen nur unvollständig vor.

Aber das Buch wird nicht bloss eine Sammlung von Namen und Jahrzahlen sein. Hans Bircher hat aus seiner umfassenden Kenntnis heraus weitere Informationen

bereit. Welchen Stafel dieser oder jener Aellig erbaut hat, Besonderheiten im Lebenslauf dieses oder jenes Stammhalters bilden hochwillkommene Ergänzungen. Nachdem der Adelbodenbuch Verfasser Alfred Bärtschi gestorben ist, gibt es ausser Hans Bircher keinen Menschen mehr, der frühere Besitzesverhältnisse und Geschlechterzusammenhänge so gründlich kennt und zu kombinieren versteht.

Wir wünschen dieser Herausgabe den Erfolg, den sie verdient, und freuen uns jetzt schon auf die nächste Veröffentlichung, den Allenbach-Band. Glückauf, lieber Freund Hans Bircher, wir danken Dir für Dein Wirken und Deine Ausdauer.

J. Aellig



*Dieser Mann
soll jeweils im
«Underbirg»
angetroffen
worden sein.
Wir suchen
seinen Namen.
Kann uns
jemand helfen?*